

Assoc.-Prof. Mag. Dr. Klaus Jürgen Wegleitner

## **Hospizkultur in Gesellschaft: Mit jungen Menschen die Zukunft gestalten**

*Projekt „Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung“*

Projekt „Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung“ bringt sich ein in eine Hospizbewegung, die in Umbrüchen weiter eine soziale Bewegung sein kann (oder könnte), sowie in ein gesellschaftliches Umfeld, für das die Hospizarbeit potentiell wichtige Schätze bereithält. Auf welche existenziellen und gesellschaftspolitischen Grundfragen treffen Entwicklungen und Fragen der Hospizarbeit – und insbesondere dieses Projekt?

In der Hospizentwicklung und der Umsetzung von Palliative Care lassen sich einige Spannungsfelder beobachten. So steht eine sehr instrumentelle Ausprägung der Palliativarbeit, im Sinne eines Vorantreibens flächendeckender spezialisierter Angebote und der Optimierung professioneller Konzepte einer Orientierung an der Vermittlung von Haltung und von hospizlicher Sorgeskultur in der Gesellschaft für die Normalisierung des Umgangs mit Sterben, Tod und Trauer insgesamt gegenüber. Zwei Kulturen lassen sich – grob-schematisch – beobachten und vielleicht auch auf „Generationen“ der Hospizbewegung aufteilen. Findet man auf der einen Seite eine ethische Entgrenzung und maximale Identifizierung von Tun und Person bei und in der Nachfolge der Hospiz-Pionier\*innen, so hat sich mit der Professionalisierung und dem erfolgreichen Einbau ins Gesundheits- und Sozialsystem bereits (parallel) eine Routine beruflicher Üblichkeit unter den „Palliativ-Profis“ etabliert. War die Hospizbewegung anfänglich eine soziale Bewegung, stellt sich heute die Frage, ob aus der Hospizarbeit auch noch gesellschaftspolitische Anliegen und Brücken gebaut werden können.

Weitere Fragen entstehen permanent:

- Wie sieht das Sterben unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten global aus?
- Wohin führt uns neuerdings eine „Suizidassistentengesellschaft“ (Gronemeyer/Heller)?
- Hat die Hospizarbeit in der Pandemie-Distanzierung Resilienz bewiesen oder hat sie den vielfältigen Isolations-Imperativen nachgegeben?

- Bleibt nicht ein Eindruck, dass Hospize und hospizliche Kontexte wie Inseln in einer fremden Welt schwimmen ohne dass die existenziellen und sozialen Lernerfahrungen von Hospiz in die inneren Grundfesten der Gesellschaft einfließen?

Da ist es ermutigend und erstaunlich, in welchem Maße die jungen Ehrenamtlichen an das existenzielle und helfende Moment in „alter Frische“ an die Quellen der Hospizbewegung anschließen – und uns auf diese Weise eine vielfältig bewegte Hospizarbeit für eine neue, transformierte Gesellschaft zumindest erahnen lassen. Wenn es bei Cicely Saunders heißt, dass die Hospizbewegung im Kern zu erreichen versucht, „dass Menschen, die das Gefühl haben, in einem schwächer werdenden Körper und vielleicht auch in einem unerfüllten Leben gefangen zu sein, trotzdem irgendwie fühlen können, dass es da noch etwas anderes gibt dass ihre Flügel frei sind“, und dass dafür das Unverlierbare bei allem Wandel der konkreten Arbeit ist, dass wir das Zuhören nie verlieren dürfen („to keep on listening“), so findet dieses existenzielle Ethos in den grundlegenden Erfahrungen, Motivationen und Einschätzungen der jungen Ehrenamtlichen weitläufige Resonanz.

Wenn es, wie die gesamten lokalen Initiativen des Projektes zeigen, nicht primär um das „Rekrutieren“ junger Menschen für die Hospizarbeit geht, sondern darum, mit ihnen über wichtige Fragen des Lebens und Sterbens und über ihre eigenen existentiellen Erfahrungen ins Gespräch zu kommen, dann braucht es den Shift von einer auf Begleitung ausgerichtete Organisation hin zur Ermöglichung vielfältiger Engagementformen in den Communities, wie schließlich von der Organisation FÜR zur Entwicklung MIT jungen Menschen, als „Hospiz-Kultur-BotschafterInnen“ in der Gesellschaft.